

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 5.—
 halbjährig K 2.50

für Amerika:
 ganzjährig D. 2.—

für das übrige Ausland
 ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Nr. 21.

Gottschee, am 4. November 1917.

Jahrgang XIV.

Katastrophale Niederlage Italiens!

Hurra! Vittoria! Sieg auf Sieg über den tödlichen welschen Verräter, den nunmehr die verdiente Strafe ereilt hat! Zermalmend kommt Schlag auf Schlag. Schon seit Tagen wußte man es bei der Kampftruppe: Jetzt geht's los! Die Absicht unserer Führung ging nur dahin, den Feind im unklaren zu lassen, wo der Angriff beginnen werde. Und diese Absicht gelang vollkommen. Völlig überraschend setzte am 24. Oktober in einer Regen- und Sturmnacht die Front zwischen Tolmein und Flitsch mit einemmalen Artilleriefeuer ein. Oberhalb Flitsch, Karfreit gegenüber, konzentrierte sich die zerstörende Kraft unserer schweren und schwersten Geschütze. Die Wirkung unserer Motorbatterien rief unter den Italienern eine wahre Panik hervor. Die ersten feindlichen Linien wurden genommen. Die zwölfte Isonzoschlacht, hervorgegangen aus der Initiative der in Not und Tod treu verbündeten Mittelmächte, setzte ein.

Zwischen Auzza und Tolmein wurde zunächst eine 15 Kilometer breite Lücke in der italienischen Linie geschlagen. Der Sieg der verbündeten Waffen am Isonzo wuchs sofort ins Große: Nach zwei Kampftagen schon war die feindliche Front in 50 Kilometer Breite aus den Angeln gehoben. Wie bei der ersten großen Durchbruchschlacht dieses Krieges, bei Gorlice, wirkte der Anfangserfolg alsbald auch auf den Nachbarabschnitt, auf den Frontteil auf der Bainizza-Hochfläche, der sich nach anfänglichem zähen Widerstand zum Weichen genötigt sah. Am 27. Oktober wurde der Monte Santo, der „Schlüssel“ nach Triest, von den verbündeten Truppen im Sturm genommen.

Der unter persönlicher Oberleitung Kaiser Karls gegen die italienische Hauptmacht geführte Schlag reifte gewaltig aus. Am 27. Oktober wurde im Fatti-Frib-Abschnitte dem Feinde in überraschendem Ansturm seine erste Linie entzogen. Der darauffolgende Sonntag (28. Oktober) brachte die Freudennachricht von der Wiedereinnahme der Hauptstadt Görz, der Perle am Isonzo, und des seit mehr als zwei Jahren in Feindeshänden gewesenen Monsalcone. Die Deutschen eroberten Cividale, eine Stadt von strategischer Wichtigkeit. Damit wurde die erste feindliche Stadt in Venetien genommen und Udine, das Hauptquartier Cadornas, bedroht.

Die nach Eroberung der Hochfläche von Bainizza nach erbittertem Kampfe bei Plava auf das Westufer des Isonzo gelangten österreichisch-ungarischen Truppen drangen dem Feinde nach. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die aufgezählten militärischen Erfolge, die an Größe der Leistung infolge der sich gerade in den ersten Tagen dem Vorbringen entgegen stellenden Geländeschwierigkeiten ihresgleichen suchten, mit Verlusten unsererseits erzielt werden konnten, die weit hinter den zu gewärtigenden Zahlen zurückblieben.

Die Front der Italiener kam nun bis zum Adriatischen Meere ins Wanken. Am 28. Oktober war die Zahl der gefangenen Italiener bereits auf mehr als 80.000 gestiegen, die der erbeuteten Geschütze auf mehr als 600. Am fünften Schlachttage war durch

die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generalobersten v. Boroevič und des Generals der Infanterie v. Below bereits alles Gelände zurückgewonnen, das uns der Feind, jeden Quadratkilometer mit 5400 Mann erkaufend, in elf blutigen Schlachten mühsam abgerungen hatte. Auf der Karsthochfläche stießen unsere Truppen, den Monte San Michele nehmend, vor. Podgora wurde erstürmt. Die Verfolgung des in größter Verwirrung zurückweichenden Feindes führte unsere Truppen über Cormons und den Monte Quarin.

Die italienische Kärntnerfront war mittlerweile ebenfalls in den wichtigsten Abschnitten erschüttert worden und ins Wanken geraten. In Schnee und Sturm entzogen unsere Truppen dem Feinde seine durch 2 1/2 Jahre ausgebauten Grenzstellungen südwestlich von Tarvis, bei Pontafel, im Plöckengebiet und auf dem Großen Pal. Der durch die herrlichen Waffenerfolge beflügelte Angriffsgedanke der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Armee des General v. Below brachte die ganze italienische Isonzofront zum Zusammensturz. Die geschlagene zweite italienische Armee flutete gegen den Tagliamento zurück, die dritte italienische Armee leistete dem Angriff auf ihre Stellungen von der Wippach bis zum Meere nur kurze Zeit Widerstand und zog sich eilig längs der Adria zurück. Cormons wurde genommen. Die Gefangenen- und Beutezahlen — am 28. Oktober schon über 100.000 Gefangene, 900 Geschütze — sind dauernd im Wachsen. Was an Kriegsgerät in der 12. Isonzoschlacht erbeutet wurde, übersteigt das Beuteergebnis unserer galizisch-polnischen Sommeroffensive vom Jahre 1915. Überall in unserem Vaterlande herrschte der größte Jubel über die herrlichen Erfolge unserer ruhmreichen Heere. Worte sind zu schwach, um die Empfindungen auszudrücken, die uns alle besetzten angesichts der Nachricht, daß die heimatlichen Landstriche einschließlich ihrer schönen Landeshauptstadt Görz wieder gewonnen sind.

Am 29. Oktober zog Kaiser Karl als Sieger in das befreite Görz ein. Der Gegner hatte die Stadt zum großen Teile zerstört, geplündert und die Bevölkerung verschleppt. Am 30. Oktober wurde in einem Vormarsch, der seinesgleichen in der Kriegsgeschichte sucht, Ubine genommen, der Sitz der italienischen Obersten Heeresleitung. Görz und Ubine sind die zwei Marksteine der italienischen Niederlage in der ersten Woche der zwölften Isonzoschlacht. Unaufhaltbar, keine Anstrengungen achtend, drangen die Divisionen der Verbündeten hierauf in die Ebene dem Laufe des Tagliamento zu. An den wenigen Übergängen des durch Regengüsse angeschwollenen Flusses staute sich der Rückzug des geschlagenen feindlichen Heeres.

Mittlerweile betraten auch die aus Kärnten vorgehenden Truppen des Generalobersten Freih. v. Krobatič auf der ganzen Front venezianischen Boden und drängten gegen den Oberlauf des Tagliamento vor. Die Streitkräfte des Generals der Infanterie Alfred Krauß hatten schon am 28. Oktober die erste Bresche in das

weitauslaufende, befestigte Lager von Gemona geschlagen, indem sie sich durch Handstreich des Panzerwerkes auf dem Monte Lanza bemächtigten. Das geschlagene italienische Spionzooher wälzte sich in wilder Flucht auf allen Straßen dem Sumpfigebiete des Tagliamento zu. Der Rückzug wurde erschwert durch den Strom der flüchtenden Zivilbevölkerung, die voll Entsetzen westwärts floh und mit ihrem Hab und Gut die durch Gewitterregen aufgeweichten Straßen bedeckte. Die Räume hinter den Fronten der Verbündeten erhielten durch die langen Gefangenenzüge und die große Kriegsbeute vielfach das Aussehen eines italienischen Heereslagers. Acht Divisionen der Italiener gerieten förmlich in geschlossenen Reihen in Gefangenschaft.

Die italienische Armee begann da und dort bereits Zeichen einer vollständigen Auflösung aufzuweisen. Die Gefangenen sind kriegsmüde. Die Stimmung unter der Mannschaft ist sehr niedergeschlagen, fast verzweifelt, die Offiziere hingegen tun mitunter recht selbstbewußt. Wenn im Frühjahr Franzosen, Engländer und Amerikaner den Italienern zu Hilfe kommen, sagen sie, würde Rache genommen werden. Man sieht deutlich, wie sie unter der britischen Hypnose stehen.

Am 31. Oktober wurde Palmanova eingenommen und Grado besetzt. Die erste italienische Armee ist bereits sozusagen vollständig vernichtet, die zweite Armee entging bisher der Gefahr, eingeschlossen zu werden. Die Armee des Grafen Aosta wurde verhältnismäßig am wenigsten hergenommen. Eine für das Schicksal Venetiens entscheidende Schlacht wird am unteren Tagliamento erwartet. Das Vordringen der Verbündeten in Oberitalien wurde am 31. Oktober durch einen neuen gewaltigen Erfolg gekrönt. Das Anstauen der zurückweichenden feindlichen Massen nordöstlich von Latisana bot der Führung Gelegenheit, starken italienischen Kräften durch Umfassung den Rückzug zu verlegen.

Österreich-ungarische und deutsche Divisionen, die sich westlich von Udine dem Tagliamento näherten, wurden von Norden her angegriffen. Gleichzeitig stießen österreichisch-ungarische Kolonnen längs der Lagunen gegen Latisana vor. Zahlreiche, in vollste Verwirrung geratene italienische Verbände (zwei bis drei Armeekorps) wurden zum Teil abgeschnitten. In wenigen Stunden waren über 60.000 Mann gefangen genommen und mehrere hundert Geschütze erbeutet. Der Feind hat in einer Woche über 180.000 Mann Gefangene und 1500 Geschütze eingebüßt. Das Küstenland ist befreit.

Wir schließen unseren Bericht am 3. November vormittags ab.

Hindenburg hat vor einiger Zeit folgenden Ausspruch getan:

„Die Offensive gegen Italien wird die sorgfältigst vorbereitete und größte Operation des Weltkrieges sein.“ Diese Vorhersage des genialen deutschen Heerführers geht nun in Erfüllung. Mit unheimlicher Raschheit ist die Vergeltung über den ehemaligen treulosen Bundesgenossen hereingebrochen. Die Niederlage der italienischen Armee ist die schwerste Katastrophe, die ein Heer des Vielverbundes getroffen hat. Wir stehen, wie es scheint, vor dem Sedan Neuitaliens. Vernichtet ist der Traum Italiens von der Großmachtpolitik eines allitalienischen Imperiums, zerrissen ist der Plan, die Adria zu einem „mare nostrum“, zu einem Binnenmeer Italiens, zu machen. Italiens Antlitz ist in tiefe, schwere Trauer gehüllt. Der Verräter steht vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte!

Die südslawische Frage im Reichsrate.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. Oktober nahm Abg. Graf Barbo zu den von den Slowenen eingebrachten Forderungen Stellung und führte aus: Hohes Haus! Wenn ich heute das Wort ergreife, so geschieht es aus dem innersten Gefühl einer zu erfüllenden Pflicht. Als Vertreter des südlichsten deutschen Wahlkreises, der Sprachinsel Gottschee, deren Männer in dem schweren Kampfe, den wir jetzt durchleben, sich so heldenmütig in den Reihen unserer Armee schlagen, deren Bevölkerung mit unübertrefflichem Opfermut die schwere Lage in dieser schweren Zeit erträgt, als

Anwalt sämtlicher in den südlichsten Provinzen des Reiches mehr oder weniger zerstreut lebenden Deutschen und für meine Person als altösterreichischer Krainer, sehe ich mich genötigt, zu den von slowenischer Seite hier im Hause vorgebrachten Forderungen und Aspirationen Stellung zu nehmen.

Ich will mich bei meinen Ausführungen der größtmöglichen Leidenschaftslosigkeit und Objektivität befleißigen, so schwer mir, offen gesagt, das erstere wird in Anbetracht der Maßlosigkeit dieser Forderungen und in Anbetracht der Art und des Zeitpunktes, zu welchem diese vorgebracht werden. (Sehr richtig!) Den Anspruch auf Anerkennung der Objektivität aber glaube ich erheben zu können, da ich nichts weniger als ein Feind des slowenischen Volkes bin, seit meinem vor vielen Jahren erfolgten Eintritt in das politische Leben stets für einen Ausgleich der nationalen Gegensätze in unserem Lande mit Wort und Tat eingetreten bin. Trotz allem, was wir gehört haben, hege ich auch heute noch die Hoffnung, daß ein solcher Ausgleich der nationalen Gegensätze möglich wäre. Hierzu gehört vor allem nur der gute Wille. Aber, meine sehr verehrten Herren Gegner, kann man bei Ihnen einen guten Willen sehen? Kann man an einen guten Willen glauben, wenn Sie Forderungen aufstellen, deren Erfüllung die brutalste Vergewaltigung Ihrer deutschen Mitbürger bedeuten würde? Kann man bei Ihnen an einen guten Willen glauben, wenn Sie in einem Zeitpunkte, wo unsere heldenhafteste Armee in einem schweren Kampfe mit dem Feinde steht, mit dem Erbfeinde unserer Monarchie, dem Feinde Ihrer Nation, an den Toren des Landes kämpft, die Mittel, für die Führung des Kampfes nicht dieser Regierung, sondern jeder Regierung verweigern wollen, wenn Ihre maßlosen Wünsche und Forderungen nicht erfüllt werden? (Beifall.) Nein, meine Herren, Sie sind auf einem falschen Wege. Auf diesem Wege können Sie nur die Sympathien eines jeden wahren Österreicher verschmerzen, auf diesem Wege können Sie von jedem, der österreichisch fühlt, für alle Ihre Wünsche, und wären sie auch bedeutend geringer als die hier deklarierten, nur ein entschiedenes quod non hören. (Bravo!) Meine Herren! Ich sage auch, der Weg, den Sie jetzt eingeschlagen haben, ist nicht entsprechend und würdig eines Volkes, welches sich in diesem Kampfe treu und tapfer geschlagen hat. Der slowenische Soldat ist mit Begeisterung in den Kampf gezogen, nicht für die Schaffung eines selbständigen slowenischen oder sogar südslawischen Staates, sondern er ist in den Kampf getreten zur Verteidigung der Monarchie, zur Erhaltung des österreichisch-ungarischen Staatsgebildes in ungeschmälertem Maße.

Meine Herren! Ich kenne das slowenische Volk. Ich lebe seit meiner Kindheit mitten unter demselben und ich verkehre gern und offen mit demselben und ich kann Ihnen sagen, im slowenischen Volke, bei den slowenischen Bauern ist nicht die Spur des Wunsches nach einem selbständigen slowenischen oder gar südslawischen Staate vorhanden. (So ist es!) Dieser Wunsch ist eine Pflanze, eine Giftpflanze, welche erst in dasselbe hineingetragen werden soll.

Meine Herren! Würden Sie dem slowenischen Bauer sagen, er soll kroatisiert werden, was die unweigerliche Folge eines Zusammenfassens von Slowenen und Kroaten in ein eigenes Staatsgebilde wäre, er würde Ihnen eine Antwort erteilen, an der Sie wenig Freude hätten. Hätten Sie den Mut, dem slowenischen Volke zu sagen, daß es wirtschaftlich geschädigt werden soll? Und eine wirtschaftliche Schädigung müßte erfolgen, wenn Sie das Land Krain von den anderen Provinzen, auf welche es wirtschaftlich angewiesen ist, wegreißen und mit anderen Provinzen zu einem Staate verbinden würden, welche andere Provinzen wirtschaftlich noch schlechter stehen als das Land Krain. Krain ist ein armes Land und ist auf die Unterstützung des Staates in weitgehendem Maße angewiesen, in bedeutend größerem Maße als dies bisher der Fall war.

Die Aufgabe von uns Krainer Abgeordneten beider Nationalitäten wäre es, auf die Bedeutung Krains als des Hinterlandes von Triest, des einzigen Hafenplatzes Österreichs, hinzuweisen und

eine demgemäße Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Interessen zu erreichen. Statt dessen wollen Sie das Land von den besser situierten Provinzen wegziehen und es mit anderen verbinden. Das müßte doch unbedingt einen wirtschaftlichen Rückgang zur Folge haben.

Meine Herren! Ich würde ja von Ihrem Standpunkt vollkommen begreifen, wenn Sie sagen würden: Lieber kroatisiert als germanisiert. Allein so steht die Sache nicht, denn je näher verwandt zwei Nationalitäten sind, desto leichter wird die eine von der anderen entnationalisiert.

Und wie steht es mit der Unterdrückung und Germanisierung der Slowenen aus? Das slowenische Volk hat sich in Österreich noch zu einer Zeit entwickelt, da man in Österreich wirklich von einer deutschen Herrschaft sprechen konnte, ja, zu einer Zeit, da Krain noch eine Provinz des alten Deutschen Reiches war, hat es seine Schriftsprache gebildet. Es hat seine Schriftsprache im vergangenen Jahrhundert auf eine für eine so kleine Nation sehr achtenswerte Stufe gebracht. Ja, meine Herren, ist das eine Unterdrückung der Slowenen?

Nach Krain kamen im Laufe von mehreren Jahrhunderten deutsche Kolonisten. Diese haben dem slowenischen Volke das Gewerbe gelehrt, sie haben nicht wenig zur Gründung und Erweiterung der Städte beigetragen. Noch heute erinnern viele Namen, darunter auch Namen von slowenischen Führern, an diese Zeit. Was ist mit diesen deutschen Kolonisten geschehen? Sie sind slowenisiert worden, denn die Slowenen werden ja unterdrückt. (Heiterkeit.) Bis zu Ende der siebziger Jahre wählte die Mehrzahl der Städte Krains deutsche Vertreter in den Landtag und in den Reichsrat. Diese Städte sind alle, mit Ausnahme der stramm deutschen Stadt Gottschee, slowenisch geworden. Kann man da von einer Unterdrückung der Slowenen sprechen?

Die Slowenen haben in Krain nicht nur selbstverständlich ihre Volksschulen ganz nach Wunsch und Bedarf, sie haben slowenische Mittelschulen und, weil die slowenischen Lehrbücher nicht vorhanden waren, wurden slowenische Professoren beurlaubt, sie erhielten jahrelange Urlaube, um die slowenischen Lehrbücher verfassen zu können. Sie haben ein slowenisches Mädchenlyzeum in Laibach, die Deutschen haben es nicht. Sie haben eine slowenische Staatsgewerbeschule, die Deutschen haben sie nicht. Und während in anderen Ländern Stadt oder Land mit ihren Mitteln für den Bau aufkommen mußten, haben die Slowenen für ihre Staatsgewerbeschule das Geld vom Staat, der sie unterdrückt, erhalten.

Meine Herren! Sie wollten eine slowenische Universität, und da gar keine Voraussetzung für sie vorhanden war, erhielten slowenische Mittelschulprofessoren, erhielten Juristen Urlaube, sie erhielten namhafte Unterstützungen, wurden an andere Universitäten geschickt, um sich dort als Professoren für die zukünftige slowenische Universität ausbilden zu können.

Der Slowene findet in Krain, was ja ganz in der Ordnung ist, bei Gericht sein Recht in slowenischer Sprache. Die politische Verwaltung verkehrt mit slowenischen Parteien, mit slowenischen Gemeinden ausschließlich in slowenischer Sprache, ja selbst Deutsche erhalten von Gericht und Bezirkshauptmannschaft vielfach slowenische Zuschriften. (Hört! Hört!)

Die Eintragungen in die Grundbücher erfolgen in slowenischer Sprache. Als im Jahre 1908 in Krain eine Deutschenheke arrangiert wurde, wurden unter anderem auch die Tafeln friedliebender deutscher Kaufleute mit Gewalt entfernt und die Leute wurden gezwungen, rein slowenische Tafeln anzubringen. (Zwischenrufe.) Ja, es ging so weit, daß selbst Deutsche gezwungen wurden, ihre alten deutschen Namen slowenisch zu schreiben. Meine Herren, ist das eine Unterdrückung der Slowenen? (Abgeordneter Ravnihar: Sprechen Sie von Kärnten und Steiermark!) Darauf können wir auch noch kommen. Sie beschweren sich aber über allgemeine Unterdrückung.

Die Ortstafeln waren doppelsprachig und sie waren doch in erster Linie deswegen auch in deutscher Sprache, damit sich der Fremde orientieren kann. Diese Ortstafeln wurden entfernt und durch rein slowenische ersetzt. Als einige Bezirkshauptmannschaften

die unerhörte Kühnheit hatten, den Gemeinden aufzutragen, wieder die doppelsprachigen Tafeln anzubringen, erhoben zahlreiche Gemeinden, über ausgiebige Agitation von Laibach aus natürlich, dagegen den Rekurs und die Landesregierung von Krain hat es bis heute noch nicht gewagt, die Entscheidung zu treffen. (Zwischenrufe.)

Meine Herren! So sieht die Unterdrückung der Slowenen aus, wegen welcher Sie einen slowenischen oder gar einen südslawischen Staat verlangen, frei von Fremdherrschaft. Und was verstehen Sie unter dem Worte „Fremdherrschaft“? Die Entfernung jedes objektiven nichtslowenischen Beamten und wenn er selbst ein Deutschkrainer ist und wenn er auch vollkommen slowenisch kann. Glaubt denn jemand, der die Verhältnisse in Krain kennt — und ich kenne sie genau, denn ich bin über zwölf Jahre Mitglied des krainischen Landesauschusses —, glaubt denn einer, daß in einem selbständigen slowenischen oder südslawischen Staate Objektivität und Gerechtigkeit herrschen würden? Haben Sie nicht selbst unter sich die Erfahrung gemacht, daß der politische Gegner Objektivität und Gerechtigkeit nicht findet? Sie haben die autonomen Behörden, bei welchen Sie die ausschließliche Herrschaft ausüben: Sind dort Objektivität und Gerechtigkeit zu Hause? Es gibt einen namhaften Teil unter Ihnen, welcher diese Nachfülle, welche Ihnen gegeben ist, lieber eingeschränkt und durch die staatliche Autorität ersetzt wissen würde, und nun verlangen Sie eine ungemessene Erweiterung dieser Machtbefugnisse um eines Schlagwortes willen?

Und wie stellen Sie sich denn eigentlich die Verwirklichung Ihres südslawischen Staates vor, zu welchem Teile von Österreich und Teile von Ungarn weggerissen werden sollen? Glauben Sie vielleicht, daß der Kaiser von Österreich dem König von Ungarn den Krieg erklären soll, damit Ihre Wünsche in Erfüllung gehen? (Heiterkeit und Zwischenrufe.) Nein, meine Herren, dieser Utopie geben Sie sich nicht hin und darum müssen auch Sie selbst diese Ihre Forderungen als eine Utopie erkennen und Sie stellen sie nur auf, um mittels ihrer die nationale Autonomie zu erlangen.

Aber solange Sie, meine Herren, auf diesem jetzt beschrittenen Wege weiterschreiten, so lange wir nicht genau wissen, was Sie unter nationaler Autonomie verstehen, so lange kann für jeden Deutschen — und da gibt es keinen Unterschied zwischen Subeten- und Alpen-Deutschen, es kann da auch keinen Unterschied zwischen freiheitlichen und christlichsozialen Deutschen geben — nur ein entschiedenes Nein die Antwort sein. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) So lange sich Bestrebungen geltend machen, welche die Forderung, ja die Zerreißung des Staatsgefüges bezwecken, welche Forderungen und Bestrebungen im wohlverstandenen Interesse an der Unschädlichmachung der Monarchie von der Entente ausgegriffen wurden, so lange kann auch keine Regierung, sei es diese oder eine kommende, paktieren, denn dann verdient sie nicht den Namen einer österreichischen Regierung. (Lebhafte Zustimmung.)

Meine Herren! Nur noch ein Wort vom rein österreichischen Standpunkt. Die nichtdeutschen Gebiete Österreichs können und werden nicht germanisiert werden. Die Deutschösterreicher wollen den Staat nicht beherrschen, aber sie wollen ihn zusammenhalten. (So ist es!) Erblicken Sie, meine Herren, doch nicht immer in dem Deutschen den Gefährer für Ihre Nationalität, das er nicht ist und nicht sein will, das ist ein Bindeglied für alle Nationalitäten hier im Staate, welche sich sonst frei entwickeln und betätigen können. (Sehr gut!) Der Deutschösterreicher will den Staat nicht beherrschen, sondern er will der Ritt des Staates sein. Das ist die Mission, welche die Deutschen in Österreich haben. Möge niemals die Zeit kommen — und leider Gottes glaubt mancher, die Zeit sei schon nahe bevorstehend —, daß die Deutschen an der Möglichkeit, diese ihre Mission erfüllen zu können, verzweifeln müssen. (Sehr gut!) Ich sage das Ihnen, meine Herren, und sage das vor allem der Regierung und jeder kommenden Regierung: Dies wäre das Ende des Staates. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Ihnen, meine sehr geehrten slowenischen Kollegen, rufe ich noch zu: Unter den Trümmern dieses Staates wäre auch Ihre Nation be-

Zaklitsch, BstfM 27, MGR 2, verw. Aus der Verlustliste Nr. 614: BstfKorp. Johann Hudolin, JM 17, 1. Komp., verw. Aus der Verlustliste Nr. 611: Jäger Paul Hudorovič, JZB 7, 4. Komp., gefallen; Gefr. Franz Poje, GebSchM 2, 5. Komp., verw.; Gefr. Johann Kom, GebSchM 2, MGR 2, verw.; Schütze Josef Kugole, GebSchM 2, 8. Komp., verw.; Inf. Josef Weiß, Bstfbaon 30, verw.

— (Siegesjubel.) Seit Wochen schon sah man bei uns in gespanntester Erwartung Nachrichten von der Isonzofront entgegen, mußte man doch, daß sich große, entscheidende Ereignisse vorbereiteten. Die Ungebuld wurde auch dadurch auf eine harte Probe gestellt, weil in den ersten Tagen unserer siegreichen Offensive gegen Italien eingetretener Telegraphenhindernisse halber die drastischen Meldungen beim Postamt nicht prompt eintreffen konnten. Am 28. Oktober ertönte sofort nach Eintreffen der ersten Siegesnachricht frohes Siegesgeläute, die Gemüter aller waren auf das freudigste bewegt. In größter Spannung sah man dem weiter Kommenden entgegen. Noch am späten Abend desselben Tages langte die Drahtmeldung ein, daß Görz wieder unser ist. Unbeschreiblich war die Freude aller, Siegesjubel durcheilte die Stadt. Trotz der späten Tageszeit — es war um halb 10 Uhr nachts — verkündete die einzige uns verbliebene Glocke die freudige Kunde. Am nächsten Tage legte die Stadt reichen Flaggen Schmuck an. In der Stadtpfarrkirche wurde ein feierlicher Dankgottesdienst mit Ab-singung der österreichischen Volkshymne und der deutschen Hymne abgehalten, dem das Offizierskorps, die dienstfreie Mannschaft und sehr viele Andächtige beiwohnten. Vom Turm wurden Salutsschüsse abgefeuert. Die freudige Erregung hielt auch an den folgenden Tagen an, als Siegesnachricht über Siegesnachricht einlangte.

— (Hochwasser.) Die starken Niederschläge in der ersten Hälfte des Oktober ließen schon damals eine Überschwemmung befürchten, doch setzte der Regen einen Tag aus, so daß das Hochwasser etwas zurücktrat. In den Tagen vom 20. Oktober an gab es dann neuerdings starke und anhaltende Regengüsse, die Rinne stieg immer mehr, es kam die „Lofchinerin“ und die „Kroinarin“. Zuerst wurden alle Niederungen um die Stadt herum unter Wasser gesetzt, sodann wurden auch ganze Stadteile überschwemmt: die Berggasse, die Fiumanerstraße, der Stampfplatz, der Auerspergplatz usw. Nach drei Tagen (am 24. Oktober) war das Wasser soweit gesunken, daß der Auerspergplatz, der Stampfplatz und die Berggasse davon frei waren, nur die tieferen Stellen der Fiumanerstraße und die Schulwiese standen noch unter Wasser. Nachdem am 24. Oktober Ausheiterung eingetreten war, begann das Wasser allmählich auch in den noch überschwemmten Niederungen sich zu setzen. Am 28. Oktober wehte ein Schirokko Sturm, der wieder Regen brachte. Am 1. November war wieder schönes Wetter.

— (K. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain.) Der Kaiser hat die Wahl des Landesauschussesleiters Domherrn Dr. Eugen Lampe zum Präsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain bestätigt.

— (Das Staatsgymnasium) in Gottschee wurde am 28. Oktober 1872 eröffnet. Es besteht also nunmehr 45 Jahre.

— (Todesfall.) Am 17. Oktober ist hier Frau Theresia Simonitsch, Gerichtsdienerin, nach langem, schwerem Leiden im 43. Lebensjahre gestorben. Sie ruhe in Frieden.

— (Gruß von der Front.) Herzliche Grüße von allen Freunden des „Gottscheer Boten“ an der Front sendet Patrouille Hans Weiß, JZB 7, 1. Komp.

— (Spende.) Ein ungenannt sein wollender Landsmann in Oberösterreich hat für die hiesige „Christliche Studentenlade“ den Betrag von 200 K gespendet. Vergelt's Gott!

— (Volksbewegung.) Im 3. Quartal l. J. wurden in der hiesigen Pfarre 7 Paare getraut und 20 Kinder geboren. Gestorben sind 23 Personen. In Hornberg ist kein Kind geboren worden, aber auch niemand gestorben.

— (Die siebente Kriegsanleihe.) Sonntag den 4. November ist der Plan der siebenten Kriegsanleihe veröffentlicht worden. Die Zeichnung beginnt Montag den 5. November. Die Anleihebedingungen werden ungefähr denen der sechsten Kriegsanleihe entsprechen, wo bekanntlich eine vierzigjährige amortisierbare Staatsanleihe zum Kurse von K 92.50 und zehnjährige Schatzscheine zum Kurse von K 94.50 aufgelegt wurden. Die Laufzeit der Schatzscheine wird diesmal neun Jahre betragen.

— (Speckpreise in Laibach.) Laut Mitteilung des städtischen Approvisionierungsausschusses von Laibach wurde dort an die Bevölkerung am 12. und 15. Oktober Speck zum Preise von K 8.80 für das Kilogramm abgegeben.

— (Die Tabakkarte.) Das leidige Anstellen um Tabak und Rauchwaren ist sehr lästig, zeitraubend und mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden. Am 1. Jänner 1918 soll nun, wie verlautet, die langersehnte Tabakkarte kommen und Ordnung schaffen.

— (Kriegsgräbertag.) Der am 1. und 2. November hier veranstaltete Kriegsgräbertag brachte einen beträchtlichen Ertrag ein, der dem vom Kriegsministerium verwalteten „Fonds zur Erhaltung der Kriegsgräber in Österreich“ zufließt. Das genaue ziffermäßige Erträgnis werden wir nächstesmal mitzuteilen in der Lage sein.

— (Neue Höchstpreise für Zucker.) Mit der Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 18. Oktober 1917, Z. 29.547, sind neue, für jede Station zusammengestellte Preise (Stationspreise für Großbrote per 100 kg) festgesetzt worden. Für die Station Gottschee ist der Stationspreis für Großbrote K 140.08, für Witterdorf K 140.04, für Srascha-Töplitz K 140.21, für Reifnitz K 139.89, für Laase K 139.22, für Semitsch K 140.66. Beim Weiterverkauf im Großhandelsverkehre darf ein Zuschlag von höchstens 2 K per 100 kg gefordert werden. Diese für den Großhandelsverkehr festgesetzten Höchstpreise verstehen sich ab Ankunftsstation auf Basis prima Verbrauchszucker-Großbrote gegen Kassa 2 Prozent Skonto. Für andere Zuckerarten als Großbrote sind zu dem obenerwähnten Zuschlage zum Stationspreise für Großbrote noch die nach Sorten und Verpackungsart abgestuften Zuschläge (Abschläge) vorzunehmen, deren Ausmaß in der der Verordnung angeschlossenen Sortenspannungstabelle (Verzeichnis II) bestimmt ist. Im Kleinhandelsverkehre dürfen die festgesetzten Höchstpreise mit einem weiteren Zuschlage von höchstens 7 Heller per Kilogramm ab Verkaufsladen gefordert werden. In diesem Preise sind die dem Kleinhändler im Verkehre mit dem Großhändler erwachsenen Zufuhrkosten ab Station inbegriffen. Bei Abgabe unter 1 kg haben Bruchteile unter 1 Heller für einen ganzen Heller zu gelten. Die Höchstpreise sind von den Kleinhändlern in ihren Verschleißlokale sofort nach erfolgter Kundmachung an einer jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen. Übertretungen dieser Verordnung werden von den politischen Behörden erster Instanz mit Geldstrafen bis zu 20.000 K oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft. Diese Verordnung ist am 1. November 1917 in Wirksamkeit getreten.

— (Höchstpreis für Himbeersaft.) Beim Verkauf von Himbeersaft im Kleinhandel, d. h. bis zu 10 Kilogramm an den Verbraucher ist der Höchstpreis behördlich für ein Kilogramm auf K 6.20 festgestellt worden.

— (Einschränkung des Zuckerverbrauches.) Vom 1. November an wurde eine allgemeine Kürzung in der Ausgabe des Konsumzuckers um ein Vierteltkilogramm pro Kopf und Monat angeordnet. Die zulässige Verbrauchsmenge ist sonach von nun an für die städtische und industrielle Bevölkerung $\frac{3}{4}$ Kilogramm, für die ländliche Bevölkerung $\frac{1}{2}$ Kilogramm pro Kopf und Monat. Diese Maßnahme, die sich auf die Schwerarbeiter nicht erstreckt, gilt

vorläufig für November, Dezember und Jänner. Die Zuckerkarten bleiben auch weiterhin in Verwendung, es kommen jedoch nur sechs Abschnitte der Zuckerkarte zur Einlösung. Kinder unter 6 Jahren sowie schwangere und stillende Mütter bekommen vom 1. Dezember an voraussichtlich wieder die frühere Zuckermenge. Die Zuckerbezugscheine an Gastgewerbebetriebe sind um $\frac{1}{4}$ der bisherigen Verbrauchsmenge gekürzt worden. Die Einschränkung des gesamten Zuckerverbrauchs ist für so lange nötig, als das Endergebnis der neuen Produktion noch nicht sicher beurteilt werden kann.

— (Die Unterhaltsbeiträge.) In Beantwortung der dringlichen Anfrage des Abg. Grafen Lasochi wegen der mangelhaften, gesetzwidrigen Durchführung des Gesetzes über die Neuregelung des Unterhaltsbeitrages (am 26. Oktober) sagte der Landesverteidigungsminister die vorschußweise Auszahlung des Unterhaltsbeitrages auch dann zu, wenn es sich um Fortzahlung des Unterhaltsbeitrages an Witwen und Waisen nach gefallenem oder verstorbenen Militärpersonen handelt, und bat um Bekanntgabe von Fällen, wo die Eltern, die mit dem Eingerrückten in gemeinschaftlichem Haushalte lebten, mit dem Ansprüche auf den vollen Unterhaltsbeitrag abgewiesen wurden, damit auch in diesen Fällen das Gesetz zur Anwendung gelange. Bezüglich der Abweisungen der Ansprüche, weil seit dem Tode des Eingerrückten mehr als sechs Monate verstrichen seien, werde der Minister sofort Weisungen treffen, daß die sechsmonatige Frist für die Anmeldung des Anspruches rücksichtlich der anspruchsberechtigten Personen jener Eingerrückten, die vor dem 1. August 1917 gefallen oder gestorben sind oder vermißt werden, erst vom genannten Tage an laufe.

— (Staatsunterstützung für den Gewerbestand.) Finanzminister Dr. Freiherr v. Wimmer sagte am 23. Oktober im Abgeordnetenhaus u. a.: Auch für die Gewerbetreibenden haben wir schon vor Monaten eine Hilfsaktion eingeleitet. Nach dem vorliegenden Antrage soll ein Fonds gebildet werden, durch welchen Gewerbetreibenden, die vom Militärdienste zurückkehren, die Wiederaufrichtung ihrer Wirtschaft ermöglicht werden soll. Ich möchte bemerken, daß die Bildung eines Fonds von 100 Millionen Kronen vielleicht nicht das zweckmäßigste Mittel ist, denn wenn man diesen Fonds bildet, muß man um 100 Millionen mehr Banknoten ausgeben und wir werden dann doch nur die Zinsen dieses Fonds verteilen können. Es ist wohl einfacher, wenn wir die Zinsen dieses Fonds in das Budget einstellen, als einen solchen Fonds dotieren.

— (Höchstpreise für Fische.) Für Karpfen beträgt der am 26. Oktober 1917 behördlich festgesetzte Höchstpreis per 1 Kilogramm K 6'80, für Schleien K 6'80, für Hechte K 7'10.

— (Der sichere Erfolg des U-Boot-Krieges.) Der Sachverständige „Nautilus“ kommt im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ über den U-Boot-Krieg auf Grund sorgfältiger Berechnung und Berücksichtigung des von beiden Seiten vorliegenden Materials zu dem Schluß, daß, wenn gegen den U-Boot-Krieg kein wirksames Bekämpfungsmittel gefunden wird, der U-Boot-Krieg vor dem Ende des Jahres 1918 zu einer Entscheidung zu Gunsten der Mittelmächte führen muß, wenn die Mittelmächte wirtschaftlich durchhalten können und wenn die höchste Krafterregung Englands, Deutschland aus Flandern zu vertreiben, bis dahin keine besseren Erfolge erzielt hat als bisher. — So schreibt nicht etwa ein deutscher Sachverständiger, sondern ein neutraler, dessen Berechnungen ganz objektiv sind.

— (Forderungen der Landwirte.) Die Deutsche Agrarpartei im Abgeordnetenhaus hat am 24. Oktober durch eine Abordnung dem Ministerpräsidenten die Forderungen der deutschen Landwirte Österreichs überreicht. Sie verlangt u. a. die sofortige Revision der Kartoffelkontingentierung, die Öffnung der Hausmühlen, die Vorratsaufnahmen bei den Verbrauchern, Erleichterungen zur Fettabgabe bei Hauschlachtungen sowie die Petroleumzuweisungen usw. Die Partei macht ihr ferneres Verhalten zur Regierung von der Erfüllung dieser Forderungen abhängig. Der Ministerpräsident versprach, alles genau und wohlwollend zu prüfen. — Im Ernährungsrat in Wien stellte vor etwa zwei Wochen das sozialdemokratische

Mitglied Sekretär Wilhelm den Antrag, man möge den Landwirten nur dann Petroleum zuweisen, wenn sie eine genügende Menge Milch und Molkereiprodukte abliefern. Landeskulturrat Zita verwies diesem agrarfeindlichen Antrage gegenüber auf die notwendigen Folgen hin. Wenn man den Landwirten nicht das genügende Beleuchtungsmaterial gebe, könnten sie in den Wintermonaten nur die wenigen Stunden des Tages arbeiten, würden also viel weniger produzieren, als es jetzt der Fall ist. Der sozialdemokratische Antrag wurde hierauf selbstverständlich mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Abram hat in Tirol die Bauern mit dem gleichen Petroleumboykott bedroht.

— (Die Abgabepreise für Heu und Stroh) wurden, und zwar für Heu mit 34 K per 100 kg, für Dachstroh mit 23 K, für gewöhnliches Stroh mit 15 K festgesetzt.

— (Rückzug bis zum Piave?) Eine Note der Agence Havas meldet, daß Cadorna beschließen habe, den Rückzug bis zum Piave durchzuführen. Bis dorthin hofft er genügend Hilfe von den Franzosen zu bekommen, um Treviso und Venedig halten zu können.

— (Englische Beklemmungen.) Die englische Presse erklärt, der Viererband müßte Italien eine ausgiebige Hilfe zur Verfügung stellen, da es klar sei, daß Deutschland nach der Zerschmetterung Italiens sich mit ganzer Wucht auf die französisch-englische Front werfen werde.

— (Ein furchtbarer Schlag für die Entente.) Zur Tschozoffensive schreibt die „Nationaltribüne“ u. a.: Die Entente wurde von einem furchtbaren Schlag getroffen. Der Tschozschlacht kommt infolge der Verhältnisse eine weit größere Bedeutung zu als der Schlacht bei Tannenberg, ja sogar eine größere Bedeutung als dem Durchbruche bei Gorlice.

— (Der Niederbruch Italiens.) Das Wolff-Bureau meldet: Das Drama des von seinen Verbündeten im Stiche gelassenen italienischen Heeres wächst sich immer mehr zu einem welterschütternden Ereignis aus. In einer kurzen Woche sind zwei große, starke italienische Armeen fast völlig aufgerieben, über 180.000 Mann Gefangene, mehr als 1500 Geschütze erbeutet. Die in die Welt hineinposaunte Hoffnung des italienischen Volkes, westlich Udine den Siegeslauf der Verbündeten aufzuhalten, ist nach dem letzten großen Sieg am Tagliamento zusammengebrochen. Noch haben die italienische Heeresleitung und Regierung nicht den Mut, dem Volke die ganze große Niederlage einzugestehen, und klammern sich trampfhaft an die erwartete Hilfe der Engländer und Franzosen. In drei Tagen haben die Verbündeten die für uneinnehmbar erklärten starken italienischen Gebirgs- und Felsenfestungen, Panzerwerke und Forts erstürmt, am vierten Tage sich den Eintritt in die Ebene erkämpft, Udine, Görz und Monfalcone erobert und die sich in der Ebene des Tagliamento zur Schlacht stellenden Nachhutarmeen Cadornas vernichtend geschlagen, unzählige Ortschaften genommen und große Städte und über 4000 Quadratkilometer Landes dem Feinde entrissen. Zu der gewaltigen Gefangenenbeute traten die schweren blutigen Verluste, die der an sieben Punkten zäh und tapfer kämpfende Feind erlitten hat. Die Zahl der eroberten Geschütze, zum größten Teil unversehrt, übertrifft fast um das Doppelte den Friedensstand des italienischen Friedensmaterials. Die ungezählten glänzenden Abwehrsiege in der monatelangen Schlacht im Westen, die die deutschen Truppen trotz der verzweifelten Anstrengungen der Engländer und Franzosen erkämpften, sowie die Erfolge im Osten schufen die Grundlagen zu der neuen gewaltigen Operation. Jeder deutsche Soldat im Osten, Westen und über See hat darum Anteil an den Erfolgen in Italien, die im vierten Kriegsjahre nach einem Kampf fast gegen die ganze Welt alles bisher Dagewesene übertreffen. Die lügnerische Berichterstattung in den feindlichen Funkensprüchen wird erneut durch den neuen französischen Funkenspruch Lyon erhärtet, der noch am 1. November meldete, die Italiener hätten lediglich den Tschozo verlassen, den weiteren feindlichen Vormarsch aber aufgehalten.

— (Noch ein anderer Schlag?) Der Schweizer Oberst Egli schreibt in den „Baseler Nachrichten“: Italien bebt unter den Schlägen von Mailand bis Sizilien. Die nächstliegende Folge dürfte aber nicht der innere Zusammenbruch und die Revolution, sondern das instinktive Zusammenstürzen vor der sichtbar gewordenen Gefahr sein. Der Zusammenbruch dürfte erst kommen, wenn auch die erste italienische Armee in die Katastrophe verwickelt würde und der militärische Stoß ins Herz erfolgt. Ebenso bebt die Entente bis in die Knochen. Hinter der mühsam zur Schan getragenen Zuversicht verbirgt sich die schlotternde Angst. Der Entente dürfte aber in absehbarer Zeit ein noch ganz anderer Schlag von ganz anderer Seite drohen. Sie wird bald tief bedauern, den Friedensvorschlag des Papstes abgelehnt zu haben.

— Stegemann sagt im „Bund“: Der Durchbruch am Sonzo ist mehr als die Niederlage der italienischen Armee und kann, wenn er vollends ausreißt und darüber hinaus politisch ausgestaltet wird, das verwickelte Problem des Weltkrieges der europäischen Lösung näher bringen, ehe die diplomatische Führung des Krieges seitens der Entente vollkommen an Amerika übergeht. Die französischen Truppen, die jetzt nach Italien rollen, werden den Tagliamento erst erreichen, wenn an dem Zusammenbrüche des italienischen Feldzuges nichts mehr zu ändern ist. Die französische Heeresleitung kann den Durchbruch in der italienischen Schlachtlinie nicht mehr wesentlich beeinflussen, wohl aber die Operationen an ihrer eigenen Linie schädigen. Es muß also sehr schlimm um die Italiener stehen, wenn die Truppen des französischen Generals ihnen trotzdem zu Hilfe eilen.

— (Transportbescheinigungen für Karotten, Brücken und Zwiebeln.) Um angesichts der bestehenden Preistreiberien mit Gemüse den Verkehr mit diesem Lebensmittel einer verschärften Kontrolle zu unterziehen, wurde mit einer am 24. v. M. verlautbarten Verordnung des Amtes für Volksernährung für Sendungen von Karotten, Speisebohnen, Brücken, Stoppelrüben und Zwiebeln in frischem Zustande in Gewichtsmengen von 100 Kilogramm oder darüber Transportzweckzwang eingeführt. Die Transportbescheinigungen werden von der Gemüse-Obst-Landesstelle in Wien oder von der Gemüse-Obst-Landesstelle des Aufgabensortes bezw. Verladungsortes ausgestellt. — Für Kraut wurde die Transportpflicht bereits mit Verordnung vom 25. September 1917, N. G. Bl. Nr. 385, eingeführt.

Witterdorf. (Heu- und Kartoffellieferung.) Die Gemeinde Witterdorf hat seit Juni l. J. bereits 1150 Meterzentner Heu und vier Waggon Kartoffeln dem Militärpark gestellt. Angefordert werden noch hundert Zentner Heu und fünf Waggon Erdäpfel, wobei überdies noch der Kartoffelbedarf der Einwohner und Reuschler zu decken ist.

— (Schweinezählung.) Die kürzlich in der Gemeinde vorgenommene Zählung ergab 513 Schweine, wovon zur Abgabe an die Landesstelle 121 Stück bestimmt wurden.

Malgern. (Sterbefälle.) Nach langer Krankheit — einer Folge des Krieges — ist am 20. Oktober der verehelichte Besitzer Josef Samide in Malgern 12 wohlvorbereit und gottergeben gestorben. Der erst 44jährige Mann hinterließ die Frau mit sieben Kindern. Wie ihn, so hat einige Tage später ein Nierenleiden auch den gleichaltrigen Häusler Josef Kamme in Malgern Nr. 4 dahingerafft.

Göttenuh. (Eine Dampfmühle in Kaltenbrunn.) Der Besitzer des Dampffägwerkes in Kaltenbrunn, Herr Oskar Heuberg, hat vor kurzem mit Bewilligung der politischen Bezirksbehörde eine Dampfmühle eröffnet. Zur Benützung der genannten Mühle sind berechtigt die Gemeinden Göttenuh, Kieg, Kotschen, Morobitz, Hinterberg, Niederdorf, Obergras und Suchen. Mit Rücksicht darauf, daß in den Sommermonaten sich weit und breit kein Wasserrad bewegt, dürfte für die Zeit der Trockenheit einem hart empfundenen Übelstande abgeholfen sein. Auch die viele Zeitverjümmnis fällt hier weg, denn ein Merling Getreide wird schon in etwa acht Minuten gemahlen.

— (Auch die große Glocke) der hiesigen Pfarrkirche rückte vor einigen Wochen ein (gegossen im Jahre 1816). Mit schwerem Herzen zwar sahen wir sie ziehen, aber fürs Vaterland mußten wir auch dieses Opfer bringen.

— (Die Siegesnachricht) von der Offensive gegen Italien erweckte auch hier hellen Jubel. Alt und jung strömte zusammen, den plötzlichen, überraschenden Erfolg zu besprechen, aber auch, um dem lieben Herrgott für seine Hilfe zu danken.

Abschiedsgruß an unsere Glocken. Nun sind alle Glocken fortgezogen bis auf eine, die etwa ein Gewicht von 150 Kilo hat und unter dem Namen „Bimmel“ bekannt ist. Auch von den Filialkirchen in Alt- und Neufriesach, Büchel, Kummerdorferberg, Reichenau und Untersteinwand mußten die bisher noch nicht gemusterten Glocken „einrücken“. Im ganzen sind nun 26 Glocken fortgezogen und nur 6 sind uns noch geblieben. Der herzlose Krieg hat unsere Kirchenglocken aus ihrer friedlichen Turmwohnung genommen, um sie zu Mordwaffen umzugießen. Gewiß, das Opfer fürs Vaterland bringen wir, aber wehen Herzens. Scheidet doch mit den Glocken von uns ein Stück Heimatpoesie, ja ein Stück Glaubensgut, da „ewigen Dingen ihr metallener Mund geweiht war“. Widmen wir unseren lieben, treuen Freunden wehmütigen Herzens einen Abschiedsgruß. Die Glocken! . . . Wie oft hatten sie zu ernster, heiliger Feier geladen und jahrzehntelang die Menschen zu Frieden und Eintracht gemahnt. Mit ihrer metallenen Sprache waren sie uns mitfühlende Begleiter durchs Leben, treu uns zur Seite in Freud und Leid. Wunderbar hatte es immer geklungen, wenn alle im feierlichen Geläute ineinander fielen und ihre vollen, jubelnden Töne über die Dächer des Dorfes und das weite Land dahinglitten. Feierliches Glockengeläute war uns immer hehre Andachtsstunde! — Und wenn unsere Soldaten einen großen Erfolg über die Feinde davongetragen hatten, sangen wieder die Glocken mit ihren hellen Klängen und Freude und Zuversicht konnte man aus den Blicken der Leute herauslesen. Wie viele mochten dabei gedacht haben: Wenn erst die Friedensglocken erklingen! . . . Es wäre so schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Die Glocken mußten fort. Sie, die dem Gottesfrieden dienten, dem Frieden aller Menschen untereinander, müssen zu graufigen Mordwaffen eingeschmolzen werden, um noch mehr Menschenleiber zu vernichten! Am Vormittag des 22. Oktober l. J. sang der Glocken lauter, eindringlicher Schall das letztemal über das Dorf. Die Leute kamen aus den Häusern hervor, stellten sich auf die Straßen und lauschten. Und leise sagte es einer dem anderen: Die Glocken läuten noch einmal! . . . Und wie sie klagend und mit uns weinend tönten, als sie ihr eigenes Grabgeläute läuteten! Wir dachten da an die Worte des Dichters: Von dem Turme schwer und bang tönt der Glocken Grabgesang. — Dann zogen sie fort. Mit Blumen bekränzt wurden sie auf einem Wagen zum Dorfe hinaus gefahren. Jung und alt begleitete das Gespann. Jetzt ruft nur noch ein Glöcklein mit seinem wimmernden und klagenden Klang morgens und abends zur Andacht. Und nun, ihr lieben Glocken, lebet wohl; lebet wohl, ihr treuen Sänger vom Turm; könnt ihr uns den Frieden nicht mehr läuten, so helft ihn erkämpfen mit eurem Metall. Dem jetzigen Turmbewohner aber rufen wir zu: „O, einsam Glöcklein lieb und klein, läut' du uns bald den Frieden ein!“

Graz. (Zu den Grazer Gemeinderatswahlen.) Die deutschen Festbesoldeten haben für die Gemeinderatswahlen 13 Bewerber namhaft gemacht, darunter Herrn Josef Ramor, Staatsbahnrevidenten.

— (Heldentod.) Am 21. Oktober erlitt der k. u. k. Leutnant i. d. Res. eines k. k. steirischen Schützenregiments Herr Kamillo Schelesnik, Besitzer des Karl-Truppenkreuzes, der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse und des Signum laudis mit den Schwertern, auf dem italienischen Kriegsschauplatz im Alter von 28 Jahren den Heldentod. Er war ein Sohn des Herrn Anton Schelesnik, Amtsvorstandes in Eggenberg, der vor Jahren Stadtschreiber in Gottschee gewesen war. Ehre dem Andenken des tapferen Helden!

Bei einmaliger Einschaltung kostet die vierspaltige Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Eine bejahrte Dienstmagd

findet sofort Aufnahme bei gutem Lohn. Anzufragen bei der Verwaltung des Blattes.

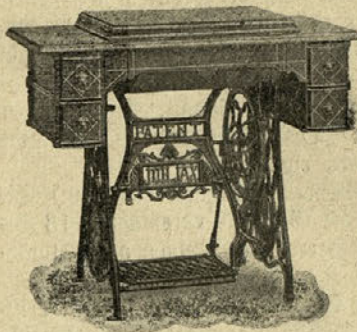
Kaufe

zu besten Preisen alle verfügbaren, dem Ausfuhrverbote nicht unterliegenden Waren der Lebensmittelbranche, wie: Haselnüsse, Walnüsse, Eichel, gedörrtes Obst jeder Art, Lindenblüten, Kammel, Wein, Branntwein usw., und nehme jedes Quantum.

Schreiben Sie gleich ein Offert an

Johann Kom in Bad Ischl, Oberösterreich.
(Geb. Gottscheer aus Büchel.)

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten Fahrräder und Nähmaschinen für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.
Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn • Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Danksagung.

Für die vielen tröstenden Besuche, welche dem nunmehr dahingegangenen Besitzer

Josef Samide

in Malgern Nr. 12 während dessen Krankheit gemacht wurden, für die anlässlich seines Todes und Begräbnisses uns ausgedrückte herzliche Anteilnahme dankt vielmals die tiefbetrübt

Malgern, den 4. November 1917.

Familie Samide.

Abonnieret und leset den Gottscheer Bote!

Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Sumar-Handnähahle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zeltstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohlthat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähahle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch Josef Pelz in Troppan, Dmützerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.